

Ein Gewerbegebiet soll «sichtbarer» werden

An einem sehr gut besuchten Workshop machten sich am Donnerstagabend rund 50 Personen Gedanken, wie die zukünftige Nutzung des Arova-Areals wie auch das Miteinander in den Flurlinger Industriehallen in vielleicht 20 Jahren aussehen könnte.

Roland Müller

FLURLINGEN. Das 150 Jahre alte Arova-Areal ist für Flurlingen ein sehr wichtiger Player und hat die jüngere Geschichte der Gemeinde massgeblich mitgeprägt. Seit der Einstellung der Produktion der «Bindi», der Bindfadenfabrik, wird das Areal sehr vielseitig durch Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe als Mieter genutzt. Mit einem Nutzungs- und Entwicklungskonzept soll nun aufgezeigt werden, wie sich das Areal in den nächsten Jahrzehnten als multifunktionaler Ort mit eigenem Profil entwickeln kann. Im Fokus steht dabei ein Mehrwert für die Betriebe, die Bevölkerung, die Gemeinde sowie eine nachhaltige Weiterentwicklung im Sinne der Region.

Der Flurlinger Gemeinderat und die Schweizerische Gesellschaft für Immobilien AG (SGI) als Besitzerin wollen bis Ende 2022 unter Einbezug der Bevölkerung im Rahmen eines ergebnisoffenen Prozesses ein Nutzungs- und Entwicklungskonzept erarbeiten, begleitet durch eine breit abgestützte Spürgruppe mit Experten.

Auch Wohnraum ist eine Option

Das Interesse an der Weiterentwicklung des Areals ist gross, wie der Aufmarsch am vergangenen Donnerstagabend zeigte. «Die «Bindi» hatte immer einen starken politischen Einfluss auf die Gemeinde, dies nicht immer positiv. Sie war aber immer ein wichtiger Arbeitsplatz für uns», hielt Gemeindepräsident Gilbert Bernath einleitend fest; man möchte auf dem Areal innovativer werden, durch die Schaffung attraktiver Arbeitsplätze und allenfalls von Wohnraum. «Die Eigentümerschaft beabsichtigt, das Areal der ehemaligen Bindfadenfabrik Arova weiterzuentwickeln. Aus dem heutigen reinen Gewerbeareal soll langfristig ein multifunktionaler Ort mit einer eigenen profilierten Identität entstehen», wie es bei Workshopleiterin Inger Kristine Schjold hiess.

In einem Grundsatzreferat ging Martina Borner von der Dost Architektur GmbH auf mögliche Nutzungsformen mit Blick über den Tellerrand hinaus ein. Eine ähnliche Umwandlung eines Industrieareals konnte beispielsweise in Kempthal, auf dem ehemaligen Maggi-Fabrikgelände mit «The Valley – Cosmos für Visionen, Business



An den Tischen entwickelten sich intensive Diskussionen über die zukünftige Nutzung des Arova-Areals. BILDER ROLAND MÜLLER

109

Betriebe mit Sitz im Arova-Areal mit 450 Beschäftigten

waren 2019 in der kantonalen Gemeindestatistik erfasst. Vom gesamten Gemeinde-Gebäudevolumen von 843 000 Kubikmetern entfällt rund ein Drittel auf die Arova-Hallen. Im regionalen Richtplan ist das Areal als Arbeitsplatzgebiet ausgeschieden, was weder eine Wohn- noch logistisch affine Nutzung zulässt.

und Lifestyle», realisiert werden. In Attisholz steht man kurz vor der Transformation. «Das Areal Blumer Söhne & Cie in Glattfeldern ist ungefähr vergleichbar mit der Arova», hielt Borner fest; über die Nutzungsideen, die auch gezielt mit weiteren Bauten realisiert werden können, sei ein gewaltiges Potenzial vorhanden.

Bewertung zeigt Tendenzen auf

Bereits in der ersten Diskussionsrunde zur Wahrnehmung des Areals war ersichtlich, dass viele vom Innenleben und den Nutzern der Hallen kaum etwas wissen. Immer wieder wurde die Firma Chamas genannt, die hier nicht Mieterin, sondern Eigentümerin und aufgrund ihrer Tätigkeit von aussen gut erkennbar ist. Als vorteilhaft werden die Verkehrserschliessung, die gute Gewerbemischung oder die günstigen Mieten bezeichnet. Bemängelt wurde, dass es auf dem Areal keine Grünflächen oder Bäume gibt, das Areal nur

wenig «lebt» und nicht erkennbar ist, welche Firmen ansässig sind. Dass es an Ideen für Nutzungsformen nicht fehlt, zeigte die zweite Runde, in der sich die Teilnehmer mit der Frage auseinandersetzen mussten, was es auf dem Areal zukünftig braucht. Dabei war immer wieder die Rede von einer heterogenen Nutzung, wozu auch Freizeit-

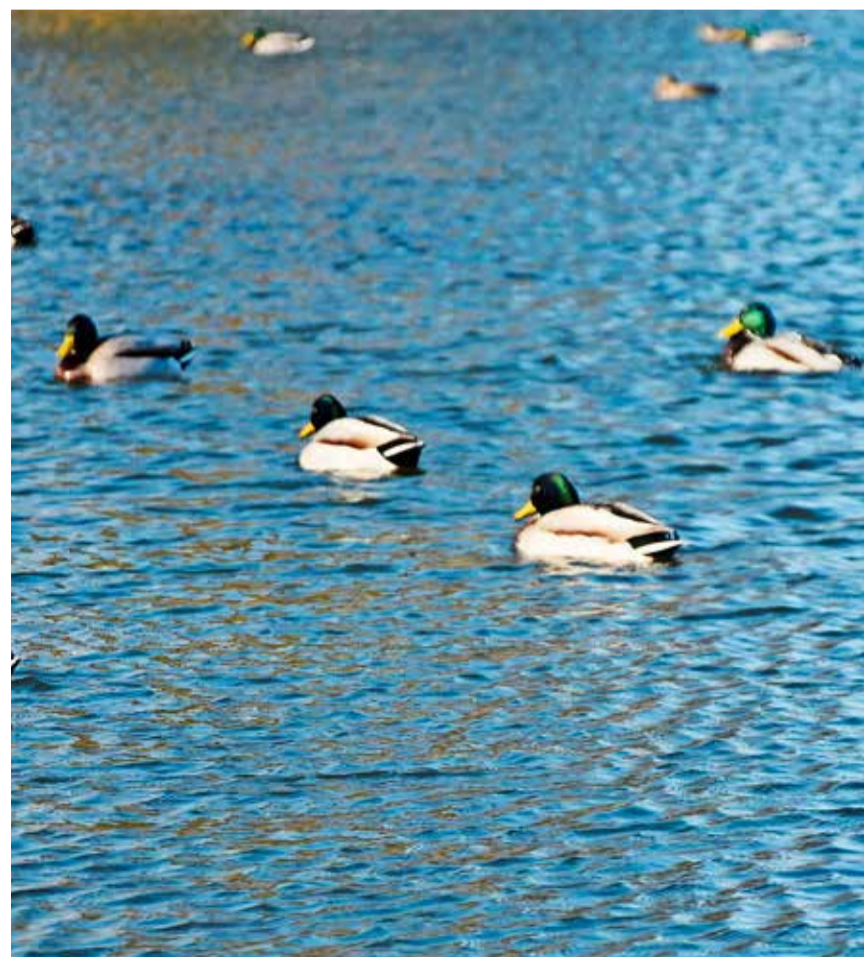
einrichtungen und Anlagen mit Begegnungszonen gehören.

In der abschliessenden Bewertung durch die Workshopteilnehmer ergaben sich gewisse Tendenzen: So wird ein geänderter Nutzungsmix gewünscht, langfristig soll mit dem Kleingewerbe auch die Kultur und die Kunst gefördert werden. Zur Öffnung und Attraktivierung des Areals sollen die Zäune und Tore verschwinden, um auch die Sichtbarkeit zu erhöhen. Für eine Zwischennutzung wurde die Durchführung von Events vorgeschlagen, und auch eine engere ÖV-Anbindung an Schaffhausen wäre wünschenswert. Auf der Wunschliste findet sich aber auch die Schaffung eines Skills Parks oder die Erhaltung der 3000 Quadratmeter grossen Shedhalle als Eventbereich. Generell wird aber auch eine gezielte Wirtschaftsförderung für KMUs mit einer verstärkten Orientierung nach Schaffhausen gewünscht, wie auch verschiedene Möglichkeiten einer Kombination von sozialen Treffpunkten, Wohnen, Arbeit und Leben. Weniger wichtig erscheint derzeit unter anderem der Wunsch nach einem offenen und einladend gestalteten Aussenbereich und das Erscheinungsbild. Einige Teilnehmer könnten sich aber eine gezielte, heterogene Nutzung mit Wohnen, Freizeit und Gastro vorstellen.

Auf der Basis des Workshops wird nun ein Konzeptentwurf in Varianten erarbeitet, gefolgt von einer Konzeptvertiefung und Vorgehensempfehlung. Im dritten Quartal dieses Jahres steht dann ein weiterer Workshop, an dem man über den Konzeptentwurf, die Innenentwicklung und den Freiraum diskutieren wird.



Ein Modell des Arova-Areals mit Relief.



Öliweiher Entenparadies im Weinland

Mitten in Marthalen, zwischen dem Bahnhof und dem alten Dorfzentrum gelegen, finden Besucher und Einheimische am Öliweiher Entspannung. Von den frühlingshaften Temperaturen im Monat Februar angezogen, genehmigen sich auch eine ganze Reihe Enten eine Runde im Sonnenbad.

BILD ALEXANDER JOHO

Der verflixte 12. Februar

Der Marthaler SVP-Kantonsrat Paul Mayer stört sich in einer Anfrage am Wahltermin für die Regierungs- und Kantonsratswahlen 2023. Die Antwort des Regierungsrats fällt dürrtig aus.

Alexander Joho

ZÜRICH/MARTHALEN. «Pelzkappen-Wahlkampf»; so steht es in der Anfrage der beiden Zürcher SVP-Kantonsräte Marcel Suter (Thalwil) und Paul Mayer (Marthalen). Sie beanstanden den Entscheid des Regierungsrats, die Erneuerungswahlen für die Kantonsexekutive und -legislative am 12. Februar 2023 durchzuführen. Ende November 2021 reichten sie deshalb eine Anfrage ein: «Ist dem Regierungsrat die Wahlbeteiligung bei Regierungs- und Kantonsratswahlen wichtig?» Mayer und Suter beanstanden, dass sich seit Längerem bei Wahlen weniger Personen als bei Abstimmungen beteiligten; das zeige sich auch bei kantonalen Wahlen. In der Anfrage wird das Beispiel aus dem Jahr 2019 ins Feld geführt; damals lag die Stimmbeteiligung bei den Nationalratswahlen im Kanton Zürich bei rund 44 Prozent, bei den Kantonsratswahlen jedoch nur bei 33 Prozent und bei den Regierungsratswahlen bei 32 Prozent.

Vor diesem Hintergrund geht es für die beiden SVP-Politiker nicht zusammen, im kommenden Jahr über einen verkürzten Wahlkampf ab Januar 2023 mehr Interesse für die Kandidaten generieren zu wollen, die Zeit über Weihnachten falle nämlich bereits weg. Hinzu kämen die Sportferien 2023, die

just am Wahlwochenende beginnen. «Vor allem die neuen Kandidaten werden es schwer haben, sich dann bekannt zu machen», erklärt Mayer auf Anfrage der SN; ein alternativer Wahlkampfbeginn im Spätherbst, Ende November, sei noch viel zu früh. Und sowieso: «Es wird auch dann sehr kalt sein», so Mayer.

Die Gretchenfrage, die sich Mayer und Suter stellen: Sollte allgemein nicht eine möglichst hohe Stimmbeteiligung erwartet werden? Die zwei SVP-Kantonsräte werfen dem Regierungsrat überdies vor, die Mehrheitsmeinung der Kantonsratsfraktionen ignoriert zu haben: Diese hatten einen Wahltermin Anfang April favorisiert. Mayer: «Es erscheint einfach merkwürdig, wenn man zuerst nach einer Meinung fragt, und dann doch macht, was man will.»

«Ein unsinniger Entscheid»

Die Antwort des Regierungsrats vom 9. Februar ist kurz und knapp, man könnte auch von «kühl» sprechen: Auch auf kommunaler Ebene fänden an jenem Tag im Februar Erneuerungswahlen statt, so zum Beispiel in Winterthur oder Zürich. «Ein lebendiger, breit geführter Wahlkampf ist auch bei einem Wahltermin im Februar möglich.» Es gebe keine wissenschaftlichen Nachweise, dass ein früherer Wahltermin die Motivation der Wahlberechtigten zur

Teilnahme an den Erneuerungswahlen und den politischen Meinungsaustausch einschränken würde.

Der Regierungsrat begrüsse eine hohe Wahlbeteiligung auf allen staatlichen Ebenen; für die Mobilisierung der Wahlberechtigten seien aber nicht die Behörden, sondern die Parteien, die politischen Gruppierungen und deren Kandidaten verantwortlich. Als Exekutive informiere man über die Wahlunterlagen schon breit genug. Nach Abwägung der Gründe habe man sich als wahlleitende Behörde für den 12. Februar als Wahltermin entschieden. Dabei bleibt es: Rekursmöglichkeiten gibt es keine.

Mayers Kantonsratskollege Markus Späth-Walter (SP, Feuerthalen) tritt 2023 nicht mehr zur Wahl an. Er findet jedoch deutliche Worte und gibt den Antragstellern recht. Die Kürze der Antwort und die Dürrtigkeit der Begründung zeuge von einem «Argumentationsnotstand» der Regierung: «Der Entscheid des Regierungsrats ist unsinnig und beruht auf egoistischen Gründen. Hier werden die wahren Intentionen verschleiert. Derzeit treten alle bisherigen Regierungsräte wieder zur Wahl an, und dabei ist ein kurzer Wahlkampf natürlich von Vorteil und viel günstiger als für jene, die neu antreten und mehr Zeit benötigen, um sich beim Wähler bekannt zu machen.»